

pold I. von Belgien, erzählt nach unveröffentlichten Briefen! Diese Romanze fängt den ganzen Zauber biedermeierlicher Residenzen ein. Jedermann wird sie mit viel Freude lesen. Das schucke bibliophile Heft im Einband, der einer Biedermeiertapete ähnelt, wird man stets zu den Schätzen seiner Bücherei zählen, wozu die hübschen Scherenschnitte von Dorle Jacob-Reukauf und die ganz den Geist des Textes wiedergebenden Federzeichnungen von Willy Müller-Gera nicht weniger beitragen als die Farbtafel nach einem Aquarell von Paul Klopfer nach der Naturskizze von Oskar Pusch-Dresden und die beiden farbigen Faksimilia von Handschriften des Königs samt seinem Bildnis von J. Fr. Bolt.

Dr. E. S.

Denkmäler bayerischer Kultur. Bayernland. Doppelheft DM 5.60. 2/3 Februar/März des 67. Jahrgangs. München 1965. Leserin, Leser aus Franken, erschreckt nicht! Tatsächlich: „Frankenland“ würdigt „Denkmäler bayerischer Kultur“. Und das mit Recht. Hier ist Vielheit zur Einheit versammelt. Ist denn Bayern eine Einheit? Heute ja. In der Vergangenheit? – Gewiß: Drei Stämme bilden das Ganze. Ihr Werden durch die Jahrhunderte ging scheinbar getrennte Wege. Scheinbar? Denn der tiefere Blick läßt Bezüge erkennen. Standen nicht die Markgrafen von Schweinfurt mit den Wittelsbachern in genealogischem Zusammenhang? Neue Forschung will das erkennen; wer weiß? Ist die Dialektgrenze von Mittel- und Oberfranken hin zur Oberpfalz nicht eine fließende? Schloß nicht der (schon fast Rhein-) Franke Julius Echter von Mespelbrunn mit dem Herzog zu München die Liga? Gedanken, die kommen, wenn man dieses Heft, reichlichst ausgestattet mit Bildern, einleuchtend im Text, durchblättert und dann, neugierig geworden, liest. Selbst die Anzeigen! Man schelte mir die In-

serate nicht, sind sie doch unbestechliches Spiegelbild gegenwärtigen Lebens, das häufig aus interessanter Vergangenheit quillt. Die Vielfalt und die Vielseitigkeit der Denkmalpflege bis hin zur Altstadtsanierung, zu Sonderfragen (Erhaltung alter Wandmalereien) und zur Archäologie und Bodendenkmalpflege werden hier – jedem verständlich – der Öffentlichkeit nahegebracht. Die Stimmen der drei Stämme im Chore Bayerns sind gleichmäßig verteilt.

Dr. E. S.

Lutz Werner, Die Geschichte des Weinbaues in Würzburg im Mittelalter und in der Neuzeit bis 1800 mit einer Kartenbeilage. Mainfränkische Hefte 43. Würzburg: Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte e. V. 1965. 149 S., brosch. DM 4.50 (für Mitglieder der herausgebenden Gesellschaft DM 3.-). Fußnoten in großer Zahl, von vielen Lesern mit Mißtrauen betrachtet, einige Listen, am Schluß viele Tabellen und Aufstellungen. Ist das eine Geschichte des Weinbaues? Die Frage wird sicher gestellt. Ja, es ist eine Geschichte des Würzburger Weinbaues, eine sehr gute sogar, erarbeitet in „mühseligen Archivstudien“ und mit vorbildlicher wissenschaftlicher Akribie, die bei landeskundlichen Arbeiten immer Richtschnur und Maßstab sein sollte. Bei aller Wissenschaftlichkeit und sachlicher Darstellung kein trockener Text, hier fast in doppelter Bedeutung des Wortes: Geist und Duft des Frankenweins sind für den, der zu lesen versteht, eingefangen. Dem Gedanken der Schlußbemerkung kann man nur zustimmen: Es mögen „sich auf Quellenstudien beruhende historische Weinbauarbeiten auch für andere Orte und Bezirke des fränkischen Weinbaugebietes verwirklichen“ lassen, damit „dem Renomee des fränkischen Weinbaues ein großer Dienst erwiesen“ werde.

Dr. E. S.

Neue Privatgalerien in Oberfranken

Abseits der großen Städte, in den Nebengemächern für moderne Kunst, ist man, was Kunstförderung betrifft, weiter vom Drücker entfernt als anderswo. Man ist sich dessen besonders in den Zonenrandgebieten mit gewisser Bitterkeit bewußt. Daß es im oberfränkischen Obermaingebiet zwischen Bamberg und Coburg der privaten Initiative gelungen ist, der bildenden Kunst neue Impulse zu geben, muß hier besonders vermerkt werden. Mit zwei Privathausgalerien, der einen in Bamberg, der anderen in Schwüribitz bei Lichtenfels, hat die Malerei, Plastik und das Kunsthandwerk in diesem Gebiet Niveau erreicht und gesellschaftlichen Zulauf erhalten. Der Akzent liegt im privaten Mäzenatentum, das sich neben den staatlich und städtisch geförderten Ausstellungsprojekten verdient macht. Der Zuschnitt beider Galerien ergänzt sich in idealer Weise, weil die eine fast nur fränkische, bevorzugt oberfränkische Kunst, die andere nur Arriviertes aus dem gesamten Bundesgebiet zeigt.

Im Hause des Bamberger Chirurgen Dr. Regus wurden bisher drei Ausstellungen gezeigt. Hajek im Oktober 1964, Thieler und Hoehme im Mai bzw. Oktober dieses Jahres. Das 'studio b', das ein Pendant zum 'studio a' des Arztes Dr. Augat in Otterndorf, zwischen Hamburg und Cuxhaven ist, zeigt nur Künstler, die 'durch ihre Werke bereits Maßstäbe gesetzt haben' und sucht die 'Auseinandersetzung mit aktueller Kunst' in Oberfranken. Es können nur kleinere Kollektionen in den Räumen gezeigt werden, die von Manfred de la Motte, dem einstigen Leiter der Berliner Galerie 'Haus am Waldsee' betreut und bei den Eröffnungen auch von ihm kommentiert werden. Für Oberfranken ist das 'studio b' insofern als Novum anzusprechen, weil es bisher keiner Galerie im Zonengrenzgebiet gelungen ist, die bekanntesten westdeutschen Maler und Bildhauer auszustellen.

Fern von jedem betont modernen oder avantgardistischem Engagement sind die Ausstellungen in der Hausgalerie des Schwüribitzer Architekten Herbert Fischer, die aber gerade deshalb für die einheimische oberfränkische Kunst von besonderer Bedeutung geworden sind. Seit 1963 werden im Sommer und Herbst Ausstellungen auch des Kunsthandwerks, der Töpferei und Korbflechterei zusammen mit Spielwaren gezeigt. Z. T. Arbeiten, die aus der in Oberfranken bodenständigen keramischen Industrie, den industriellen Werkstätten für Korbflechterei und Spielwarenerzeugung stammen. Bewußt breiter angelegt, d. h. das künstlerische Schaffen auch von weniger namhaften oder sich erst entwickelnden Talenten umfaßend, findet hier in Schwüribitz bei Lichtenfels Professionelles, manchmal auch Laienkunst, seinen Aussteller. Bei den kunsthandwerklichen Teilen der Ausstellung handelt es sich meist um Arbeiten von Schülern der Staatlichen Höheren Fachschule für Porzellan in Selb oder der Staatlichen Fachschule für Korbflechterei in Lichtenfels.

F. Borneff